Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. März.

Wintertrost.

Wirbelnde Flocken,
Voll schimmerndem Glanz,
Eilen zur Erde
In lustigem Tanz.

Decken gelinde
Die schlafende Flur,
Weich nun gebettet
Von Mutter Natur.

Wohlig sie ruhet
Im schneeigen Flaum.
Wundersam träumet
Sie seligen Traum.

Liebliche Bilder
Umgaukeln sie traut,
Sieht sich verjünget
Erstehen als Braut.

Kommt dann gegangen
Der Lenz einst mit Pracht,
Blüh'n auf die Wangen
Aus Winter und Nacht.

Hoffende Liebe
Dann schwellet die Brust;
Sprossende Keime
Entfaltend voll Lust.

Menschenkind, lasse
Drum Bangen und Schmerz,
Gottes Gesetzen
Erschließe dein Herz.

Ohne ein Sternlein
Nicht dunkelste Nacht; —
Heil hat und Segen
Manch Leid uns gebracht.

Wonne und Kummer
Das Leben uns bringt;
Friedlichen Schlummer
Pflichttreue erringt.

Rina Bösch.

Geschwisterliebe.

Kindlein, liebet euch unter einander!" so lautete die Mahnung des greisen Evangelisten. Sollten wir sie nicht in jeder Kinderstube unter Glas und Rahmen halten? Ja, die Liebe, die suchen wir so oft vergebens, wo sie naturgemäß sein sollte. Davon könnte manche Mutter erzählen, die inmitten ihrer Kinderschaar sich nicht zu rathen und zu helfen weiß vor Zank und Streit, und die mit Salomons Weisheit ausgerüstet sein müßte, um in allen ihr vorgelegten Streitigkeiten das richtige Urtheil zu fällen. Es ist ja wirklich auffallend, wie verschieden geartet oft Kinder derselben Familie sind und wie sich diese Eigenart eines Jeden Geltung zu verschaffen sucht schon bei ganz Kleinen. Da gibt's tägliche Reibungen und schließlich wunde Punkte, wenn die Mutter es nicht versteht, sie immer wieder in sich zu vereinigen und zu versöhnen. Und mit den Jahren nehmen sie an Heftigkeit und Nachhaltigkeit zu. Ist es so weit gediehen, so wird das treueste Mutterherz tief bekümmert, aber machtlos diesem täglichen Konflikt gegenüberstehen. Es ist daher nie zu früh, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Nachgibigkeit und Verträglichkeit zu pflanzen und die Empfindlichkeit zu bekämpfen. Und zwar sollen obige nicht nur von den Größern den Kleinern gegenüber gefordert werden, sonst bildet sich unfehlbar in dem Jüngsten ein kleiner Tyrann aus. Gegenseitig müssen Opfer gebracht, gegenseitig muß verziehen und nachgegeben werden und über Allem das Mutterauge wachen, besänftigend und ermunternd. Sehen die Kinder, wie es die Mutter betrübt, wenn sie in Unfrieden leben, geben die Eltern selbst das gute Beispiel der Einigkeit, so werden sie sicher auch darnach streben, sich zu vertragen und Liebe zu üben. Das letztere ist eben nicht immer die unmittelbare Folge des erstern. Sie verhalten sich zu einander, wie Gesetz und Evangelium. Da muß schon der rechte Sinn und Geist im Hause sein, um diesem letztern den Weg zu bahnen. Lehre und Beispiel müssen mit einander Hand in Hand gehen; es muß den Kindern gelegentlich Art und Weise an die Hand gegeben werden, wie sie dies „Liebe üben" anzugreifen haben; denn Kinder sind von Natur egoistisch und es liegt ihnen näher, an sich, als an Andere zu denken.

Wer zählt alle die Gelegenheiten, wo in Kleinigkeiten dieser Geist der Liebe sich äußern kann und soll! Man wird vielfach die Erfahrung machen, daß dies in größerer Kinderschaar eher vorkommt, als da, wo nur zwei oder drei sind; daher es auch Thatsache ist, daß bei acht Kindern die Erziehung nicht achtfach zu thun gibt. Sie erziehen sich unter einander, wo der Mutter Zeit und Kraft nicht ausreicht, um sich dem Einzelnen zu widmen. Die große Zahl zwingt sie sozusagen zur Verträglichkeit und zur gegenseitigen Hülfeleistung, um das Beisammenleben erträglich zu machen. Das Aelteste findet sich ganz unversehens in die Rolle des „Bemutterns" hinein, verliert darüber die angeborne Selbstsucht, und sein Beispiel wirkt auf die Jüngern fort. So soll es sein.

Wo es aber nicht so ist, wo der Mutter zu spät die Augen aufgehen über das Versäumte, da wird's viel Herzweh geben. Sie wachsen auf. Finden sie die Sympathie, deren sie bedürfen, nicht unter den eigenen Geschwistern, umfängt sie nicht das Band geschwisterlicher Liebe, so wird Jedes sich nach Außen wenden und dort Freunde suchen. Da ist dann das Elternhaus nur noch der Ort, wo man gemeinsam ißt und schläft, und daneben sucht man sein Amusement anderswo. Es gibt Fälle, wo eine solche Familie am Sonntag Nachmittag auseinanderstiebt, wie Spreu vor dem Winde. Da weiß nachher kaum Eins, was das Andere getrieben, bekümmert sich auch nicht darum. Da haben sie's wie Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Und immer größer wird die Kluft zwischen den Familiengliedern. Kaum „flügge" geworden, geht Jedes seinen eigenen Weg, glaubt nicht einmal mehr, Vater und Mutter Rechenschaft schuldig zu sein über sein Thun und Treiben, und die ersten selbsterworbenen Franken geben die Losung zur vollständigen Loslösung vom Familienverbande. Ein trauriges Bild, fürwahr! Leider gehört es heutzutage nicht zu den Seltenheiten.

Betrachten wir lieber die Kehrseite, wo patriarchalische Sitte auch die größte Kinderschaar zusammenhält. Welch' liebliches Bild, wo Schwestern und Brüder sich die liebsten Genossen sind, einander verstehen, vertrauen und helfen! Früh wurde ihnen eingeprägt, wie es der Eltern Herzenslust und Freude sei, sie einig zu sehen. Hat Eines gefehlt, da wird keine Angeberei getrieben, aber auch keine Hehlerei, wo es vom Bösen sein könnte. „Geh', sag's der Mutter, was Du gethan; sie wird Dich nicht strafen, wenn Du die Wahrheit gestehst!" Das ist das Mittel,

das sie unter sich anwenden, um das Fehlbare auf den rechten Weg zu leiten. Ist dennoch Strafe nöthig, so leiden Alle darunter, unter der Eltern Kummer wie unter des Gestraften Leid. Gemeinsam ist aber auch die Freude, wo sich Eins bessert. O, wie das dem Strauchelnden aufhilft, es stärkt, wo es liebende und besorgte Blicke auf sich gerichtet weiß auf Schritt und Tritt! Wie da die lieblichen Blumen der Dankbarkeit und Opferwilligkeit sprossen und gedeihen!

Kommt dann die Zeit, wo Eins um's Andere der Heranwachsenden aus dem elterlichen Hause scheidet, wo ihr Lebensweg sich abzweigt von dem gemeinsamen, wie spinnen sich da Fäden nach hüben und drüben, in Gedanken und Briefen, in Werken und Thaten der Liebe. Da weiß ein Jedes, ob noch so fern, daß liebende Gedanken es umschweben und Herzen betrübt würden über sein Irregehen. Das hält sie fest auf dem rechten Pfade. Das ist die Zeit, wo Eltern ernten, was sie gesäet: war's Unkraut, so sehen sie ihre Kinder losgelöst, dem Getriebe und den Versuchungen der Welt preisgegeben, ohne Halt und Verband unter sich, so als hätten sie nie den gemeinsamen Ursprung gehabt.

War's guter Same, so bleiben sie mit dem Elternhaus und unter sich verbunden in Liebe. Ob auch Jedes seinen eigenen Weg geht, so verlieren sie sich doch nicht aus den Augen, und auch den Wegweiser nicht, der nach der Heimat weist. Der Andern Wohl und Wehe liegt jedem Einzelnen am Herzen. Hat Eins weniger Glück auf seinem Lebenswege, als die Geschwister, so wird es doch nicht verleugnet, sondern darf auf Rath und Hülfe rechnen, wo es Noth thut. Und dieses Band wird auch dann nicht gelockert, wenn das Elternhaus verödet und Vater und Mutter hinübergegangen sind. Da heißt's erst recht zusammenhalten!

Und daß es so sein und bleiben werde, das hat den Eltern ein ruhiges Abscheiden und das Sterben leicht gemacht.

Krankenbesuche.

Besuche sind an und für sich eine freundliche und herzerfreuende Kundgebung der Theilnahme, welche die das Glück der Gesundheit Genießenden Denjenigen erweisen, die dieses hohe Gut entbehren — entweder immerwährend entbehren oder doch sehr oft entbehren müssen.

Besuche am Krankenbette können also schon durch diese Aeußerung einer liebreichen Gesinnung wohlthuend auf den Leidenden wirken, soll ja doch durch einen Besuch aus der Außenwelt immer etwas frische Strömung in die Abgeschlossenheit des Krankenzimmers gebracht werden; aber Besuche können zu großem Schaden, ja zur unausstehlichen Plage werden, wenn es den Besuchenden neben ihrem guten Willen an nöthiger Einsicht, am nöthigen Takte gebricht.

Wo Kranke im Schooße einer Familie oder einzeln durch eine Mutter, eine Schwester, vielleicht gar durch eine eigentliche Pflegerin besorgt werden, da kann es durch deren Vorsorge weniger vorkommen, daß eine eigentliche Besuchsübermüdung eintritt; allein oft leben Kranke, deren Zustand nach Tagen, Wochen und Witterung wechselt und nur ab und zu außerordentlich leidend ist, für sich allein. Sie erhalten ihre Besorgung und Pflege durch bezahlte Personen zu gewissen Stunden des Tages, ohne aus diesem oder jenem Grunde in einem Krankenasyl untergebracht zu sein.

Solche Leidende sind es, welche in bester Absicht allzu oft und zuweilen in geradezu marternder Weise von Besuchen heimgesucht werden. Bald die Einen, bald die Andern erklären sich gerne bereit zu hülfereicher und liebevoller Handreichung, wissen sich aber — wenn sie es wegen eigenen Geschäften und Pflichten nicht können und auch von den Kranken nicht darum gebeten werden, so sollten sie lieber ganz davon abstehen — nie so einzurichten, daß sie zu einer Zeit eintreten, wo die Betreffenden nicht eben ihre eigentliche Pflege, vielleicht auch ihre Mahlzeiten bekommen und somit unangenehm gestört werden, oder sie benehmen sich stets so, daß sie die Kranken in größte Aufregung versetzen.

Wie müßte es aber einem Gesunden zu Muthe sein, der zu keiner Stunde des Tages sicher wäre, daß nicht irgend eine fremde Persönlichkeit ungerufen den Fuß über seine Schwelle setzte? Und doch gibt es Krankenzimmer, an welche unablässig gepocht wird. Man denke sich die Qual für Jemand, der zu Bette liegt und der immer in der Furcht leben muß: wer wird sich wohl nächstens wieder vor meiner Thüre melden?

Gewöhnlich glaubt dann Jeder der Besuchenden — oder sprechen wir hier von Damen, Männer sind in solchen Dingen einsichtsvoller — also jede der Besuchenden glaubt dann gewöhnlich zu der Person, der sie diese Wohlthat angedeihen läßt, in ganz intimem Verhältniß zu stehen. Krankheit, die abhängig macht, reißt ja ohnedies viele Schranken nieder, welche Gesunde zu ihrer persönlichen Freiheit und Selbständigkeit um sich ziehen können. Wenn nun unter verschiedenen zum Besuche Anwesenden alle dieselbe Idee haben, so will Niemand nachgeben, Niemand Platz machen, und der oder die Kranke hat höchstens noch auf eine für sich günstige Pause zu hoffen, in der sich die also in Liebe und Mitleid Versammelten unter sich unterhalten und sie somit etwas aufathmen lassen. Wenn nur als Gesprächsthema dann nicht auch noch ihr Befinden, ihr Aussehen herhalten müssen oder weitläufig von andern Krankheiten und Operationen erzählt wird!

Wo vielleicht in äußerer Einrichtung und Lage Manches und schon oft Besprochenes zu ändern wäre, was indeß wieder nur durch andere Unannehmlichkeiten erkauft werden könnte, die, das Neugewonnene aufwiegend, schließlich doch keine eigentlichen Verbesserungen wären, da ist es auch unsäglich quälend, wenn des Langen und Breiten allezeit wieder von solchen Veränderungen gesprochen wird.

Bei großen körperlichen Schmerzen braucht es schon starke Schwingen des Geistes, um, sich über das Materielle emporhebend, dieselben einigermaßen zu vergessen, und doch ist dies die einzige Weise, wie lang andauernde, schmerzhafte Zustände, denen nicht direkt abzuhelfen ist, ertragen werden können. Muß da nicht ein so gewaltiges Zurückführen auf's Alltägliche, genugsam Empfundene, recht peinlich berühren?

Auf der andern Seite ist ein sicheres Heim, und wäre es auch nur auf schmalster Grundlage aufgebaut, ein eigenes Plätzchen, an welchem — ob auch in kleinen Freuden und großen Leiden — ein Krankendasein sich abspinnt, doch ein beruhigendes Besitzthum. Deßhalb, wie groß auch die Sehnsucht eines lebhaften Geistes nach jeweiliger Szenenveränderung sein mag, das Zuhören, wenn Andere Pläne für Einen schmieden, während man hülflos daliegt, hat etwas Beunruhigendes, im höchsten Grade Aufregendes. Einzig dem Arzte, der das unbegrenzte Vertrauen des Kranken besitzt, ist es erlaubt, seine Vorschläge zu machen, seine Anordnungen zu treffen, seine unbedingten Befehle zu geben, und er wird es thun, wie einzig ein Arzt es zu thun versteht. In dieser Beziehung eben ist der Arzt der beste Freund der Leidenden; denn es wird keinen guten Arzt geben, der nicht neben der Krankheit im Besondern auch die Verhältnisse im Allgemeinen ins Auge faßt, und der sicher hie und da ein Wort mitreden würde, müßten alle Besuche, die seine Patienten empfangen, vor ihm Musterung passiren. (Schluß folgt.)

Kein Glück.

Kleine Plauderei von Franziska Angely.

Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt bei Verwandten war Adele eben heimgekehrt. Während sie ihren Koffer auspackte und die verschiedenen Kleidungsstücke an den alten Platz legte, erzählte sie ihrer Großmutter die Erlebnisse der letzten Wochen. Diese schienen sie etwas verstimmt zu haben, doch ihre natürliche Offenheit verbot ihr das Verhehlen derselben. Zum ersten Male hatte Adele das elterliche Haus verlassen, mit dem Versprechen, sich möglichst bescheiden und liebenswürdig zu betragen und sich stets willig und freundlich in die Ordnung des ihr fremden Haushaltes zu fügen. Selbstbewußt war sie abgereist, aber das Selbstbewußtsein schien bei ihrer Rückkehr ganz geschwunden zu sein.

„Du weißt ja, liebe Großmama," begann sie, „ich habe nie Glück! Nun und bei Tante war mir das Glück noch mehr abhold als hier zu Hause. Alles, was den Andern gelang, mißlang mir. Z. B. pflückten wir im Garten Blumen, so war es gewiß, daß ich gerade diejenige Rose abbrach, die Tante Martha nicht gepflückt haben wollte, oder gerade jene Pflanzen, die man des Samens wegen stehen lassen sollte. Wollte ich ein Blümlein Geranium pflücken, so folgte gleich der ganze Zweig, und der Gärtner sah mich mit zornigem Gesicht an — oder ging ich an dem Spalier vorbei, so fielen die reifen Pfirsiche herunter und Onkel Anton schalt."

„Du hast zu ungestüme Bewegungen, mein liebes Kind," bemerkte die Großmutter.

„Aber nein, Großmama, ich versichere Dich, ich habe mir die erdenklichste Mühe gegeben, bei allen Dingen vorsichtig zu sein. Ich fürchtete mich immer, beim Spielen im Garten die Gemüsebeete oder die Erdbeeren zu zerstören, und aus Vorsicht trat ich dann allemal in die Wasserrinne, die den Garten entlang liegt. Lag ein trockener Ast auf dem Wege, verfing er sich sicherlich in mein Kleid und zerriß es. Mein hübsches, blaues Kleid, welches Du so gern hast, ist ganz verdorben. Es ist trostlos, aber was kann ich dafür? Jedesmal, wenn ich meinen neuen Sonnenschirm nahm, kam ein Gußregen."

„Warum hast Du Dich denn nicht erst umgesehen, ob die Wolken nicht drohend waren?"

„Glaubst Du, das nützte etwas? Und wenn der Himmel bei unserem Weggange ganz grau war und ich meinen Schirm zu Hause ließ, so kam dann die Sonne wieder hervor und ich konnte mich von ihr braten lassen."

„Und die Andern?"

„Ja, das weiß ich nicht, was die Andern machten, aber sie irrten sich nie."

„Vielleicht hatten sie erst Onkel Anton gefragt, der ein erfahrener Wetterprophet ist."

„Vielleicht — aber mir hätte das auch nichts genützt — ich habe eben kein Glück! Aber nicht nur mit dem Wetter ist es mir so gegangen, nein in Allem. — Eines Tages erkrankte die Köchin. Tante Martha schickte Anna und mich in die Küche, das Mittagessen zu bereiten und dann den Tisch zu decken. Als ich eine Mayonaise rührte, wollte dieselbe durchaus nicht dick werden. Ich koche Milchreis, läuft mir da nicht die Milch über! Dann machten wir Beide Eierkuchen. Anna drehte ihre mit Leichtigkeit um, sie lachte und war dabei glücklich. Nun will ich die meinigen umdrehen — der erste fliegt in die Asche, der zweite fällt auf Annas Hand und verbrennt dieselbe, der dritte aber fällt auf den Rücken der alten Katze, welche bescheiden hinter dem Kochofen saß. Beim Tischdecken hatte ich mehr Unglück denn je — ich zerbrach eine Wasserflasche und zwei Teller, schüttete die Suppe auf's Tischtuch und auf mein Kleid. Wenn es noch mein bereits verunglücktes, blaues Kleid gewesen wäre; aber nein, es mußte mein schönes, graues Kleid sein. Tante Martha gab mir zwar Benzin, um die Flecke herauszubringen, aber da dieses Mittel mir dienen sollte, blieben die Flecke eben so wie sie waren."

„Immer noch das alte, ungeschickte Kind," seufzte die Großmama. Aber Adele, die ihren Kummer vom Herzen haben wollte, fuhr fort:

„Es ist leider noch nicht alles erzählt; mein letztes Unglück folgt noch. Ich hatte Euch ja geschrieben, daß wir das Stück „Der Neffe als Onkel" aufgeführt haben und ich sehr belobt worden bin."

„So hast Du ja auch Glück gehabt?"

„O, warte nur Großmütterchen. Anna und ihre Freundin hatten sich ihre Rollen abgeschrieben, Adolf und ich, die Hauptrollen innehabend, borgten uns von Onkel Anton jedes einen Band Schiller. Adolf's Buch war alt und einfach eingebunden, meines aber war aus der Prachtausgabe, auf die der Onkel so stolz ist. Und wie vorsichtig war ich mit dem Buch! Stets in Papier eingeschlagen, traute ich mich kaum, daraus zu lernen. Dann hatten wir unsere Generalprobe — Alles ging vorzüglich — die Vorstellung ebenfalls, die Gäste waren entzückt. Nach der Vorstellung verlangt Onkel Anton die Bücher zurück. Adolf bringt das seinige — ich suche und suche Alles durch, das dumme Buch läßt sich nicht finden. Am andern Morgen, o, ich vergesse es nie, bringt Onkel Anton mit traurigem Gesicht das Buch in das Frühstückszimmer, wo Alle versammelt waren — aber in welchem Zustande! Völlig durchnäßt und gänzlich verdorben. Onkel hatte es in der Laube gefunden, und der heftige Regen hatte das Seinige dazu beigetragen."

„Und wer hat das Buch im Garten liegen gelassen?"

„Ich gestehe ja ein, daß ich die Schuldige war," antwortete Adele kleinlaut. „In der Laube habe ich meine Rolle gelernt; wäre es aber Jemand Anderer gewesen, dies wäre ihm gewiß nicht passirt. Aber mir glückt eben nie etwas, und habe ich nicht wirklich Recht zu behaupten, ich hätte kein Glück?"

„Meine liebe Adele," erwiederte die Großmutter auf diese Schilderung, „ich bin doch der Ansicht, daß Du Schuld an allen Deinen Unannehmlichkeiten trägst. Befolge nun einmal ernstlich meinen Dir schon so oft gegebenen Rath und wiederhole nicht immer: „Ich habe kein Glück," sondern sage Dir lieber: „Ich bin ein ungeschicktes, unbedachtes Mädchen, das sich bei Allem, was es unternimmt, doppelt in Acht nehmen, doppelt nachdenken und doppelt überlegen muß." Hast Du dann diesen Gedanken stets vor Augen, wirst Du nach einiger Zeit wahrnehmen, daß es Dir doch hie und da glückt, etwas geschickter zu sein und mehr leisten zu können. Versprich mir, diesen meinen Rath zu befolgen. Vergiß nicht, daß, wenn Du Deinen Lieblingsspruch: „Ich habe kein Glück", so oft vor Andern wiederholst, sie Dich für sehr bequem, ja sogar für faul halten werden. Ein jeder Mensch, ob jung oder alt, muß überlegen und Alles genau bedenken, beim Sprechen, sowie im Handeln die Ruhe nie verlieren. Wirst Du, meine liebe Adele, nie wieder sagen: „Ich habe kein Glück"?

„Nie wieder, Großmütterchen!"

Kleine Mittheilungen

Aus verschiedenen Städten wird bitter geklagt über das Rauchen von jungen Knaben, die nach Eintritt der Dunkelheit sich mit größter Frechheit unter den Erwachsenen bewegen und bei diesen sogar „Feuer" verlangen. Würden die Eltern darauf sehen, daß die schulpflichtigen Kinder sich Abends rechtzeitig daheim einzufinden hätten, so wäre ein großer Schritt zur Abhülfe gethan.

* * *

Für die Lehrlingsprüfungen des Bezirkes Zürich, welche durch den Gewerbeverein Zürich abgehalten werden, sind dieses Jahr 70 Anmeldungen eingegangen (50 Lehrlinge und 20 Lehrtöchter).

* * *

Durch die enorm hohen Fleischpreise veranlaßt, hat die luzernische Sektion des Vereins schweizerischer Eisenbahnbeamter beim dortigen Stadtrathe das Gesuch gestellt, es möchte, wie in Bern, Aarau und Thun, so auch in Luzern die Errichtung eines öffentlichen Fleischmarktes in Erwägung gezogen werden, indem die Einfuhr vom Lande die Preise in mäßigen Grenzen erhalten würde.

* * *

In Biel hat sich ein Feuerbestattungsverein gebildet, dem auch bereits einige Damen angehören.

* * *

Die in Biel verstorbene Fräulein Julie Marti hat für wohlthätige Zwecke 20,000 Franken testirt.

* * *

In Genf hat sich seit Neujahr eine Milchverkaufsgesellschaft gebildet, welche zum Zwecke hat, der Bevölkerung absolut reine und unverfälschte Milch zu billigen Preisen zu liefern. Die Gesellschaft hat vor der Stadt draußen, in der Servette, eine geräumige, mustergültige, allen hygieinischen Anforderungen genügende Milchhalle bauen lassen und in mehreren Dörfern des Kantons die Milch während fünf Jahren käuflich erworben. Die Milch wird daselbst ein erstes Mal filtrirt, in gut gereinigte Behälter gebracht, welche unter Aufsicht eines Vertreters der Gesellschaft versiegelt und nach Genf geführt werden. In der Milchhalle wird die Milch sofort nach Ankunft noch einmal durch Filter gereinigt, dann chemisch untersucht und endlich alle Milchquantums verschiedener Herkunft miteinander tüchtig vermischt und in geschlossenen Karren in der Stadt zum Verkaufe eingeliefert und zwar zum gleichen Preise wie die anderer Verkäufer (20 Cts. per Liter). Aus der nicht verkauften Milch wird durch Zentrifugalmaschinen Butter fabrizirt und die abgerahmte Milch zu 8 Cts. per Liter verkauft.

* * *

In Boston (Amerika) erscheint seit kurzem eine Zeitung unter dem Titel: „Sie". Das Blatt wird von einer Dame herausgegeben, hat nur Frauen als Mitarbeiter und auch in der Druckerei, wo das Blatt hergestellt wird, arbeiten ausschließlich weibliche Kräfte. Das alles ließe sich nun noch hören. Einen bemühenden Eindruck aber machts zu vernehmen, daß die Zeitung auch absolut keine Mittheilung aufnimmt, in der ein Mann eine Rolle spielt. Es sind somit auch Verlobungsanzeigen u. s. w. ausgeschlossen und im Inseratentheile dürfen nur Geschäfte und Unternehmungen von Frauen empfohlen werden. Was für Früchte mag solch jämmerliche Einseitigkeit wohl zeitigen!

Für Küche und Haus

Fleischsaft. Frisch ausgepreßter Rindfleischsaft ist sehr reich an den so kostbaren Eiweißstoffen. Er enthält davon wohl das Zwanzigfache dessen, was in gewöhnlicher Fleischbrühe sich findet. Man bereitet ihn in folgender Weise: Feingehacktes Fleisch wird mit destillirtem Wasser (in den Apotheken und Droguerien erhältlich), dem etwas Kochsalz und einige Tropfen reiner Salzsäure zugesetzt wurden, eine Stunde stehen gelassen, gut durchgerührt und dann durch ein reines Tuch gepreßt. Er wird zur Anregung der Verdauung und zur raschen Kräftigung nach Krankheiten löffelweise genommen.

* * *

Rauhe Hände. Um rauhe Hände binnen einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man sogleich mit offener Seide sticken kann, gebe man einen Eßlöffel voll Leinöl in eine Untertasse und menge mittelst eines Holzspatels nach und nach feingesiebte Steinkohlenasche darunter, bis ein sehr steifer Teig entsteht; mit diesem reibe man die Hände an den rauhen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, beseitige dann die Masse und wasche die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steinkohlenasche wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hauttheilchen beseitigend, während das Leinöl die noch feste Haut durchdringt und biegsam erhält. Einmaliger Gebrauch hilft bei fortgesetzter rauher Arbeit auf etwa vierzehn Tage und müßte dann wiederholt werden. Die Masse läßt sich in einem Porzellan- oder Glasnäpfchen, luftdicht verschlossen oder mit Wasser übergossen, aufbewahren.

* * *

Bei der Behandlung der Smyrna-Teppiche wird meistens der Fehler begangen, dieselben gleich vom ersten Tage der Ingebrauchnahme an mit scharfem Besen zu kehren. Das ist grundfalsch, denn hierdurch wird die Wolle zerrissen, zerzaust und binnen kurzer Zeit werden durch Abkehren des Materials diese kostbaren Teppiche völlig ruinirt. Die allein richtige Behandlungsweise ist folgende: Während der ersten drei Wochen werden die durch das Betreten sich bildenden Wollflocken durch tägliches Kehren mit gewöhnlichen Borstbesen entfernt; wenn nöthig, ist eine Nachlese mit der Hand vorzunehmen. Durch drei- bis vierwöchentlichen Gebrauch werden die Wollschlingen (Knoten) festgetreten, die Wollfaser hatte Zeit, sich zu beruhigen, und das Flockenbilden wird nach und nach fast gänzlich aufhören. Das tägliche Kehren mit dem Borstbesen wird fortgesetzt, und jetzt wird ein- oder zweimal wöchentliches Kehren des Teppichs mit einem Ruthen- oder Piassavabesen zu empfehlen sein. Dieses hat aber nie gegen, sondern „mit dem Striche" zu geschehen. Alle sechs bis acht Wochen ist der am besten über eine Stange zu hängende Teppich auf der Rückseite kräftig zu klopfen und nachher auf Rück- und Vorderseite gut abzukehren.

* * *

Beulen aus silbernen Löffeln zu entfernen. Welcher Aerger für die Hausfrau, wenn es ihr nicht gelingt, die Beulen aus ihren silbernen Löffeln zu entfernen, welche durch unvorsichtige Behandlung in der Küche beim Aufwaschen oder durch Herabwerfen entstanden sind. Silber ist ein weiches Metall, das als solches behandelt sein will, und unsere Dienstboten begreifen das nicht und behandeln es wie Eisen. Die Beulen sind nicht nur unschön und nehmen dem Silber seine gediegene Würde, sie stellen sich nebenbei auch als heimtückische Feinde heraus, denn die Ränder werden im Laufe der Zeit zu Brüchen. Und doch ist die Beseitigung mit leichter Mühe zu erreichen. Eine kleine polirte Holzkugel, eine Eichel, wie sie zum Ausbessern der Handschuhe verwendet werden, oder etwas dem Aehnliches, was glatt polirt und von entsprechender Größe ist, wird mit leichtem Drucke im Innern des Löffels hin- und hergeschoben, während derselbe auf fester Unterlage ruht. Nun ist der Löffel wieder blank und glatt, nichts erinnert an den bösen Fall, den er erlitten, und die Miene der Hausfrau glättet sich mit ihm von Neuem.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1312: Kann eine freundliche Abonnentin mir mittheilen, wo das Maschinenstricken recht gründlich erlernt werden kann? Um gefällige Auskunft bittet mit bestem Dank

Eine Abonnentin.

Frage 1313: Meine 18jährige Tochter hat beständig eine rothe Nase, zeitweilig mit Ausfluß. In unrichtiger Ernährung kann der Grund nicht liegen, deshalb wäre ich für Belehrung und guten Rath sehr dankbar.

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1314: Wo fände eine leicht geisteskranke, katholische Dame von 38 Jahren anständige Unterkunft und gute Verpflegung? Und zu welchen Bedingungen? Schriftliche und Handarbeiten können ihr ganz gut anvertraut werden. Um freundliche Mittheilungen wird im Interesse der alleinstehenden Kranken dringend gebeten.

Langjährige Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Frage 1315: Dürfte ich gefl. eine geehrte Leserin ersuchen, mir eine oder mehrere größere Adressen zu übermitteln über Geschäfte, die angefangene und unangefangene Handarbeiten (Teppiche, Pantoffeln, Zeitungshalter und drgl.) liefern? Meinen besten Dank zum Voraus.

Frage 1316: Wüßte mir gefl. eine werthe Leserin ein Radikalmittel gegen den sog. „Haarfresser" und zugleich ein Verfahren, um das Haar wieder üppig herzustellen, unter bestem Dank zum Voraus?

Frage 1317: Unser 14 Monate altes Söhnchen leidet schon viele Wochen an einem lästigen Hautausschlag, der sich nur am Körper bemerkbar macht. Der behandelnde Arzt erklärt das Zahnen als Ursache dieser unangenehmen Erscheinung, gegen welche nichts zu machen sei. Trotz guter Hautpflege schläft der Kleine sehr unruhig und er wälzt sich im Bettchen hin und her. Der Knabe ist sonst gesund und munter. Um freundlichen Rath von Erfahrenen ist von Herzen dankbar

Eine besorgte junge Mutter.

Antworten.

Auf Frage 1303: Zur Beseitigung der Flecken eignet sich die sog. Terre de Sommière, beim Droguisten erhältlich.

Auf Frage 1306: Die Anstalten: Joseph-Anstalt in Hertenen, Amt Lörrach, Baden, und die von Herrn Zeller in Männedorf nehmen solche Kranke auf. Die Preise in dieser letzteren sind außerordentlich bescheiden.

Mb. B.

Auf Frage 1307: Umgepflanzt wird der Oleander im Frühjahr, liebt fette Schlamm- und Mistbeeterde mit Sand vermischt, muß große Gefäße haben und erfordert sonnigen, warmen Standort und fleißiges Gießen. Der Oleander muß in frostfreiem, aber ja nicht warmem Raume überwintern, in letzterm Falle würde er von den lästigen Schildläusen heimgesucht.

Auf Frage 1308: Wenn Sie hübsch möblirte Zimmer gut vermiethen können, so thun sie besser, keine Kost zu geben. Drei Pensionäre rentiren nicht, da die Lebensmittel so theuer sind. Erst bei einer Anzahl von acht bis zehn Kostgängern kann etwas verdient werden, aber immerhin noch wenig genug, außer es gehöre die Kostgeberin zu der Sorte von Menschen, die an der Stelle des Herzens den Geldbeutel haben. Wenn man aber die Leute nicht nur zu beköstigen, sondern wirklich gut zu ernähren trachtet, so geht bei der Berechnung Null von Null auf. Zu näherer Auskunft ist gerne bereit

Eine Erfahrene.

Auf Fragen 1309 und 1310: Die zur privaten Mittheilung eingegangenen Antworten sind zum Versandt an die Fragestellerinnen bereit. Um genaue Adressenangabe zu diesem Zwecke wird gebeten.

Auf Frage 1311: Wer etwas Gründliches erlernen will, sieht von der Schnellbleiche ab. Das gesammte Gebiet des Hauswesens ist so umfassend und vielschichtig und es erfordert zur gründlichen Erlernung alles da Wissenswerthen ebenso sehr Kopf und Hand, daß es angezeigt ist, von zwei Jahren zu reden, anstatt von zwei Monaten.

Neues vom Büchermarkt.

Im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart ist von Frau Prof. Mathilde Weber, geb. Walz ein kleines Schriftchen erschienen, das vielerorts recht freundlich begrüßt werden dürfte. Es ist ein: **„Leitfaden für junge Dienstmädchen in besseren Häusern und solche, die dies werden sollen."**

Wie manches junge Mädchen würde leichter eine Stelle als Dienstbote annehmen, wenn es sich vorher, ohne sich schämen zu müssen, für sein Fach das allernöthigste Wissen auf dem Wege der Selbstbelehrung aneignen könnte, und gar manche Hausfrau würde dann wieder ein Mädchen anstellen, das noch nie gedient hat, wenn es wenigstens das Allernothwendigste für den Umgang und die alltäglichen Verrichtungen sich vorher hätte können sagen lassen, ohne daß der Kampf mit den — wie die gebildete Hausfrau meistentheils meint — selbstverständlichen Kleinigkeiten ein Beisammensein von vorneherein fast zur Unmöglichkeit macht. Die Hausfrauen bedenken eben viel zu wenig, daß das angehende Dienstmädchen nur so viel wissen kann, als die Verhältnisse, unter denen es aufgewachsen ist, ihm zu sehen und zu lernen erlaubten, und daß eine Menge von sogenannten Grobheiten und Rücksichtslosigkeiten diese schlimmen Namen gar nicht verdient, solche Verstöße sind eben der Unwissenheit zur Last zu legen. Alle Frauenvereine und staatlichen (gemeinnützigen) Plazirungsbureaux sollten ihren Schützlingen gratis solche oder ähnliche Schriftchen in die Hand geben — sie würden damit viel Gutes stiften.

Das Neueste der Saison
in
reingefärbten Seidenstoffen
versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie in Zürich (Schweiz).
Muster umgehend franko. [878—2

Von **ersten mediz. Autoritäten verordnet** wird der Apoth. Mosimann'sche Eisenbitter. 7 Y

Feuilleton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Wie sehr er, der vielbeschäftigte Arzt und Leiter der Anstalt, sich erlabt hatte an diesem vertrauten Austausch inneren Lebens, daß wurde Arnold sich erst jetzt mit Klarheit bewußt! Und nun würde sie gehen, und er stand wieder allein unter den vielen fremden Menschen, denen er sein Wissen, seine Kraft widmete. Ach, mit so ganz anderem Interesse doch hatte er dieser Patientin sie geweiht! Dem jungen Manne fiel's wie Schuppen von den Augen: ja, dieses edle, durch das Leiden geläuterte Mädchen, es war ihm theuer geworden wie ein Kleinod; sein Leben schien ihm nie Köstlicheres gezeigt zu haben! Und nun würde sie gehen, er sollte sie verlieren? Nein, er ertrug es nicht! Aber, mußte er sie denn gehen lassen? konnte, durfte er nicht die Hand ausstrecken nach ihrem Besitz, ohne den sein Leben ihm plötzlich so öde und arm erschien?

Da kam ihm, dem wenig vermöglichen Manne, der Gedanke ihres Reichthums; wie ein kalter Frost legte er sich auf seine froh sich regenden Hoffnungen. Düsteren Blicks erhob Arnold sich von der kleinen Bank und einige Schritte vortretend, schaute er hinaus in die lachende Gegend. O Welt, kalte, unnatürliche Welt, voll schneidenden Gegensatzes zu den Forderungen warmer Gefühle, aufrichtigen Wollens, redlichen Strebens; wie manches junge Herz reibt an Dir sich wund!

Stille betrachtete indeß Agnes Ewald den Mann, der berufen worden, sie zu heilen. Längst hatte die Genesende sich geprüft, sie wußte es, daß nicht nur ihre Dankbarkeit, nein ihr volles Herz in seinem warmen Empfinden diesem Manne gehörte, dessen Wesen von Anfang sympathisch sie berührte, den sie verstehen und hochschätzen gelernt hatte, wie keinen zweiten. An seiner Seite zu schaffen, zu wirken für das Wohl leidender Mitmenschen — das begehrenswertheste Loos erschien es dem im Reichthum aufgewachsenen Mädchen, das so heiß sich oft gesehnt nach einem befriedigenden Wirkungskreise! Doch, was war sie ihm, dem vielbegehrten Arzte, dem weithin gerühmten und geschätzten Manne? Sie war seine Patientin und durfte als solche seiner aufmerksamen Fürsorge sich erfreuen, bis sie gesund war! Dann hatte sie kein Anrecht mehr an ihn; sein Interesse für sie erlosch; hundert andere Leidende würden vollauf ihn beschäftigen! Sie aber kehrte zurück in ihr Elternhaus; es fröstelte Agnes bei dem Gedanken an dasselbe.

Erregt stand auch sie auf von ihrem Sitze unter der Tanne! Arnold wandte sich nach ihr.

„Sie gehen?" fragte er gepreßt. Er sah ihr trübe in's Gesicht; sie blickte hinüber auf die golden angehauchten Höhen und plötzlich übermannte sie ihr wehes Empfinden; sie schluchzte; war sie doch noch eine Genesende! „Agnes," kam's weich von Arnolds Lippen, und er ergriff ihre Hand, „oh, weinen Sie nicht ich kann's nicht sehen." Als sie fortfuhr zu weinen, geleitete er sie sanft zu ihrem Sitze, und neben ihr sich niederlassend, sagte er dumpf: „Lassen Sie mir die Trauer: mein Leben wird freudlos, wenn Sie gehen!" — Welcher Ton, wie gepreßt und aus tiefstem Herzen kommend!

Die Weinende blickte auf. „So Viele hängen an Ihnen; da ist der Einzelne bald vergessen!" sagte sie demuthsvoll.

„O, daß ich's könnte!" rief er inniger. Mit freudigem Staunen sah sie ihm in's Auge.

„Arnold, ist das wahr?" fragte sie, und ein Freudenschimmer erhellte ihre lieblichen Züge; das Haupt senkend setzte sie mit einem glücklichen Lächeln hinzu: „Dann weine ich nimmer, aber dann lasse ich mich auch nicht fortschicken!"

Arnold sprang auf; ihre beiden Hände ergreifend und an seine Brust drückend, sagte er bittend: „Nicht scherzen, Agnes, liebstes Mädchen; oh, sprechen Sie ernsthaft!"

Jetzt stand sie auf, und an ihn sich schmiegend, sagte sie leise, doch fest: Ich habe auf der Welt Niemand so lieb, als Dich, und wenn Du mich fortschickst von Dir, so werde ich wieder krank und sterbe wohl gar!" Da horchte der junge Doktor wie im Traum, und dann kam er zu sich und drückte jubelnd das geliebte Mädchen an seine Brust, während sie schluchzend ihn umfaßte.

Am gleichen Abend noch ging ein Telegramm ab an die Eltern Arnolds, unterzeichnet von dem glücklichen Brautpaar, mit der Einladung, zur Verlobungsfeier zu kommen. Die Mittheilung an Agnesens Eltern sollte brieflich erfolgen.

Zwei Tage später trafen die Erwarteten aus der Residenz ein. Mit herzlicher Freude ward Hedwig von der fürstlichen Familie begrüßt. Der kleine Leo schmiegte in seiner stillen Weise sich zärtlich an die geliebte Lehrerin, deren Seite er kaum je verließ, und die Fürstin ward nicht müde, es auszusprechen, wie schwer sie Hedwig entbehrt habe in der langen Zeit. Sie freute sich von Herzen, die Schwester ihres verehrten Doktor Ewald kennen zu lernen, und theilte dessen frohe Ueberraschung bei der Kunde von deren Verlobung mit ihrem treubesorgten Arzte.

Max war beinahe außer sich vor Freude, einmal über das blühende Aussehen der so lange Jahre siechenden Schwester, und dann ob dieser glücklichen Fügung, welche den geliebten Freund mit der Schwester in innigem Herzensbund vereinte für's Leben. Hedwig gegenüber jedoch beobachtete unser edler, junger Freund ein aus zarter Zurückhaltung und durchbrechender Freude gemischtes Verhalten.

Am zweiten Tage nach ihrer Ankunft, als die ganze, fröhliche Gesellschaft in dem Tannengehölz weilte, das, eine Anhöhe krönend, zur Seite des Kurhauses sich hinzog, schob die Fürstin ihren Arm in den Hedwigs und schlug mit ihr einen Seitenpfad ein.

„Hedwig, mein liebes Mädchen," begann die edle Frau, „Sie wissen, wie lieb Sie mir sind und welch' herzlichen Antheil ich an Ihrem Geschicke nehme! Dies möge entschuldigen, daß ich als Anwalt heute bei Ihnen auftrete für unseren hochverehrten Freund Dr. Ewald! Er schenkte mir sein Vertrauen, und er bittet Sie durch mich um Ihre Geneigtheit, ihn ein zweites Mal aussprechen zu lassen, was heute wie vor dritthalb Jahren ihn erfüllt mit unverminderter Kraft! Sein Gefühl für Sie ist, Sie mögen es glauben, Hedwig, noch gewachsen. Sie dürfen getrost — doch liebste, beste Hedwig — woher denn dies heftige Weinen? Es erschüttert Sie ja völlig — ich kann's nicht ansehen, aber ich will Ihnen einen Tröster schicken, nicht wahr, ich darf's? Ja, ja, meine Hedwig, ich verstehe dies Weinen, und er ist sie werth, diese Freudenthränen! Gott segne Sie, mein Kind; seien Sie glücklicher, als ich, Ihre Freundin!" Einen Moment lang schloß die tiefbewegte Frau das schluchzende Mädchen in ihre Arme, dann sie küssend raunte sie Hedwig zu: „Rasch die Thränen getrocknet, liebes Mädchen!" und verschwand zwischen den Bäumen.

Leise schluchzend stand Hedwig. Das sonst so starke Mädchen schien tief erschüttert von der innern Bewegung. Doch es blieb ihr nicht lange Zeit, sich zu sammeln; denn plötzlich stand Max Ewald neben ihr.

„Hedwig," sagte er innig, „darf ich hoffen, verstanden zu werden heute?"

Sie griff nach seiner Rechten und beugte sich, um sie zu küssen.

„Verzeihung!" flüsterte sie in lieblich-demüthiger Bewegung. Doch schon hatte er sie umfaßt und drückte einen innigen Kuß auf ihren Mund; sie aber ruhte selig in seinen Armen, und die Augen schließend, wähnte sie, der Erde entrückt zu sein.

Lange stunden die Beiden; goldene Septembersonne lag um sie her auf dem Gezweig ernster Tannen, und im Strauchwerk flüsterte, zirpte und summte es vom hundertfältigen, geheimnißvollen Leben des Waldes.

Da rauschte es zur Seite, die Zweige öffneten sich, und Agnes trat zu den beiden innig Umschlungenen.

„Nehmt meine Glückswünsche, liebe Geschwister," sprach sie bewegt, ihren Arm um Hedwig legend und des Bruders Hand drückend; „eine liebere Schwester konntest Du mir nicht zuführen, lieber Bruder!"

Und wieder rauschte es im Gezweige, und Arnold trat glückwünschend an die Seite seiner Braut. Am Abend wurde Verlobung gefeiert, nachdem auch das Volkner'sche Ehepaar eingetroffen war. Mit heller Mutterfreude schloß Frau Mathilde die blühende Braut des geliebten Sohnes und zugleich mit ihr das Pathenkind Hedwig in die Arme.

Der Pathe aber meinte lächelnd: „Ein wenig ist sie doch immer noch die „wilde Hummel," unsere Hedwig, die ihre absonderliche Weise hat! Hätte ja weit bequemer den Liebsten in der Heimat schon haben können, statt in der weiten Fremde ihn erst zu holen!"

Festliche Frühlingssonne leuchtet hernieder vom blauen Himmel, und zu froher Festfreude auch rufen die Kirchenglocken des Städtchens; gelten sie ja der Feier einer Doppelhochzeit! Glänzende Equipagen harren vor dem Hause des Bankiers Ewald der Gäste, und die Jugend des Ortes, sowie eine Schaar müßiger Neugieriger hat plaudernd um dieselben sich gesammelt. War's doch ein unerschöpfliches Thema staunender Erregung, welches die Leute beschäftigte! Immer hatte man es ja gesagt, in Frymann's Hedwig stecke was Besonderes — die „Prinzessin aus der Winkelgasse" hatte sie geheißen, und jetzt wurde sie wirklich die Frau eines Vornehmen: der hochangesehene Herr Ewald nahm die Tochter des Schusters auf in seine Familie!

Mit welchen Gefühlen auch das Ewald'sche Ehepaar die Kunde von den Verlobungen seiner Kinder aufgenommen, und wie empfindlich dessen Stolz getroffen war durch die nicht standesgemäße Wahl derselben. — heute zeigte ihr Aeußeres nur würdige Feststimmung. Man wußte in die Thatsache sich zu fügen, zu ändern war ja doch nichts gewesen, und es galt, vor der Welt sich zu beherrschen! Sahen sie doch ein: dem Willen und der Neigung ihrer selbständig unter dem Einflusse christlicher Denkweise entwickelten Kinder vermochten sie nicht entgegenzutreten. Hatte Arnold, der Retter ihres Kindes, ihnen ja rundweg erklärt, lieber auf den Vermögensantheil seiner Agnes verzichten zu wollen, als ihren Besitz aufzugeben, und Max den Eltern energisch bedeutet, wie er auch ohne die pekuniäre Hülfe seines Vaters seinen Weg sich zu bahnen getraue! So blieb nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und sich einverstanden zu zeigen mit dem Vorgehen der Kinder.

War doch bereits großer Kummer eingekehrt in das stolze Haus durch das leichtsinnige Benehmen der jüngsten Tochter Emmy! „Standesgemäß" hatte dieselbe allerdings sich vermählt, doch trotz des Abrathens ihrer Eltern einen durch seinen Lebenswandel höchst anstößigen Offizier von Adel zum Lebensgenossen sich erkoren. Wie es später sich herausstellte, war es dem genußsüchtigen Lebemanne nur daran gelegen gewesen, durch die reichen Mittel des Schwiegervaters von seinen Gläubigern sich zu befreien. In den Besitz jener Mittel gelangt, fröhnte er nach wie vor seinen Leidenschaften und vernachläßigte in schmählicher Weise seine junge Frau. Verweichlicht und in keiner Weise den Kämpfen des Lebens gewachsen, fühlte Letztere sich äußerst unglücklich, und bereits sprach man von ihrer Absicht, eine Scheidung von dem Gatten zu begehren!

Die freudige Erregung der Eheleute Schwarz läßt sich denken, als die Equipage des Ewald'schen Hauses vor ihrer Thüre hielt, um sie zur Kirche zu führen! Das Gesicht von Mutter Schwarz glänzte wie in erneuter Jugend, und wer wollte es ihr verargen, wenn sie heute den Kopf um ein Beträchtliches höher trug als gewöhnlich, und beim Einsteigen mit stolzem Blick die Straße auf und ab schaute, huldvoll allen Nachbarinnen zunickend, welche voll gespannter Neugierde den unerhörten Vorgang betrachteten? Hanne, deren Herzenskälte und niedere Gesinnung immer klarer sich zeigten, hatte erklärt, nicht theilnehmen zu wollen an der Feier; eine einfache Arbeiterfrau passe doch nicht in so vornehme Gesellschaft. Mit solcher Ausrede suchte sie das neidische Empfinden zu bemänteln, welches ob der Schwester Glück sie erfüllte.

Unter den Festgästen bemerken wir einen blühenden Jüngling im wallenden Lockenhaar, das Gesicht strahlend von Lebenszuversicht und Heiterkeit. Es ist Peter, der Sohn des Taglöhners, jetzt ein strebsamer Künstler, dem die Erreichung seiner kühnsten Wünsche, seiner schönsten Knabenträume in naher Erfüllung winkt!

Nicht satt sehen kann Frau Barbara sich an dem stattlichen Jüngling, und wie im Triumph führt sie ihn ihren Bekannten vor, welche mit Mühe den bleichen, siechen Peterle in ihm erkennen. Mitleidslos hatte die Allerweltsweisheit des redseligen Bekanntenkreises dem armen Knaben einst ein kümmerlich gefristetes, kurzes Dasein prophezeit, und da stand er nun vor den Verblüfften, das Bild froher Jugend und freudig bewußten Strebens!

Peter hatte seinen Gönnern versprechende Produkte seines künstlerischen Schaffens überreicht und freudiges Lob geerntet.

Frau Barbara aber kannte keine Grenzen für ihr frohes Erstaunen, als der Sohn ihr eine ganz ansehnliche Geldsumme einhändigte, welche er für sein erstes, größeres Gemälde, das Innere eines Bauernhofes darstellend, gelöst hatte.

Die feierlichen Glockentöne sind verhallt; die jungen Brautpaare ziehen ein in die festlich geschmückte Kirche. Der würdige Pfarrer Meinhart vollzieht den Festakt; gerührt weilt sein Blick auf den beiden ihm so theuer gewordenen Bräuten. In seiner Festrede gedenkt er der vielen Stunden des Leids, das, aus verschiedenen Ursachen ihnen erwachsend, ihre Seelen hinführen sollte zu gläubigem Vertrauen auf Gott, der dem ehrlich Kämpfenden zum Ziele hilft.

Beilage: Junge Welt Nr. 3.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Ein Betstuhl als Heirathsvermittler.

(Schluß.)

Ich war damals, wie gesagt, frisch etablirt und fieng, da ich bei meiner Arbeit die Unbequemlichkeit selber für all' meine Lebensbedürfnisse zu sorgen, mitunter etwas derb empfand, leise an, mich nach einer Frau umzusehen. Sonntags in den Kirchenstühlen wollte mir Keine so recht gefallen, man konnte ja nicht wissen, wie sie zu Hause thaten. Zu der einen unerbaulich gelangweiltem Werkeltagsgesicht paßte nicht der Sonntagsstaat, den sie sich angethan hatte, und Andere sahen darin aus, als ob sie nie im Stande wären je einen rechten Werk- und Schaffenstag an sich herankommen zu lassen. In die Häuser aber konnte ich aus Mangel an Gelegenheit und Bekanntschaft nicht so recht gehen. Ueberdieß führte mich meine Kundschaft bei Ablieferung von Geschäftsaufträgen meist in vornehme, reiche Häuser. Da fand ich selten eine Köchin oder ein Kammermädchen, das mir danach ausgesehen hätte, eine passende Frau Schreinermeisterin zu werden.

Eine Art Zufluchtsstätte jedoch, die nach einem „Zuhause" aussah, bot mir die „Herberge zur Heimat", wo ich als wandernder Handwerksbursche dereinst obdachlos und pfennigslos daherkommend, verpflegt und hernach mit Arbeit versorgt worden war. Vom Arbeitersaal, in welchem Mancher froh ist, anzunehmen, was man ihm reicht, brachte ich es hernach in den andern Saal, wo man befiehlt, was man wünscht, weil man's besser bezahlen kann, und nun ging das seit anderthalb Jahren so fort: ich ging meist zu den regelmäßigen Mahlzeiten in jene Herberge. Abends machte ich ein Spiel mit andern Gästen, wobei auch der Herbergsvater oder die Hausmutter nicht selten mithalfen oder es wurde unter den Stammgästen politisirt, Vorübergehende boten manche Anregung und so vergingen die Abende meist recht angenehm. Und dennoch, wie mancher Fall kam vor, da ich mich sehnte, einen eigenen Haushalt zu haben!

Wie erstaunt war ich aber, als ich heute Abend an dem langen Tische, da die meisten weiblichen Gäste nach der Mahlzeit nicht selten noch mit irgend einer Handarbeit sich einfanden, die zwei Mädchen sah, die am Morgen auf meinen Stühlen gerastet hatten; eine ältere Frau war bei ihnen. Wie ich nachher erfuhr, nicht ihre Mutter, sondern ihre unverehelichte Tante, welche die verwaisten Bruderskinder bei sich aufgenommen und verpflegt hatte, bis sie sich an ihrem Samenhandel, den sie noch von den Eltern her führte, betheiligen konnten.

Nun fing unten an dem Herbergstische das Spiel an, das, als Novität aufgetaucht, eben aus dem Auslande angekommen war, ein sogenanntes englisches Kugelspiel. Ein junger Bursche, den ich etwas kannte, und den ich doch noch gar nicht dafür angesehen hatte, daß er schon auf Freiersfüßen gehen könnte, holte sich die Kathri neben sich. Bald rollten die Glückskugeln, wurden Nummern gerufen und notirt, und harmlose Heiterkeit, Witz und Scherz waren bestens im Gange.

Ich saß mit meinem Bierkruge an einem Seitentischchen und beobachtete von da die blonde Else, die neben der Tante saß und mit zierlichen Fingern Papierdütchen für die verschiedenen Samenkörner faltete. Der „gemischte Sommerflor", auf den Papieren, welche die Tante zerschnitt, vorgedruckt, kam unzählige Male an die Reihe, und ich begann traumhaft zu denken, in welche Hände all' diese Papierchen vertheilt werden würden, die sie so fein zu falten wußte; wo überall die Blüthen aufgehen würden, die sie im Keime mit den Samenkörnern durch die Welt trug; ich begann zu denken, wo sie wohl das nächste Mal rasten würde, wenn sie, wie heute, erschöpft vom Früh aufstehen und Wandern, nicht mehr weiter ziehen könnte.

Das waren gerade die rechten Gedankenpfade, um zu praktischen Schlüssen zu gelangen. Ich hatte alle Muße, das blonde, frohgemuthe Gesichtchen mit den ernsten Blauaugen zu betrachten, wie Else, ein Bischen über die Arbeit vorgeneigt, so wohlerzogen da saß, und nur ab und zu mit plötzlichem Augenaufschlag ein lustig-neckend Wort der im Spiel öfter verlierenden Schwester zurief. Daß gerade auch die wetterfeste, menschenkundige Tante daneben saß, war mir recht; ich konnte mich den Beiden unbefangen nähern und ein Gespräch mit ihnen beginnen. Kaum erblickte mich aber das Mädchen in der Nähe, als es zur Tante sagte: „Guck, das ist der Bursch' von heut' morgend, der mir mit dem erfrischenden Trunk wieder auf die Füße g'holfen hat!"

Das war nun sofort eine gute Empfehlung, und obwohl die blonde Else meist mit niedergeschlagenen Augenwimpern an ihren Samendütchen weiter faltete, so unterhielten wir uns doch heute Abend zu Dreien sehr gut und so gut, daß dasselbe noch an einigen andern Abenden geschah. Schließlich nahmen wir all' unsere Mahlzeiten mit einander ein, bis, weiterreisend, mir die Else zum Abschied einen Kuß schenken mußte. Den mußte sie mir schenken unter den Augen der Tante; denn die Tante hatte ja auch unsere wachsende Zuneigung und unsere Verlobung mitangesehen. Es war dabei kein überschwänglich' Thun und Jubiliren; wir hatten eben bald im tiefen Herzen gewußt, daß wir für einander bestimmt seien.

Die gute Tante that noch recht viel für uns, so daß mein hauslich Fraueli, damals im schlichten Kattunkleide, wohl das schmuckste Bräutchen weit und breit, mir ein kleines Vermögen mitbrachte, als wir im Spätherbst desselben Jahres Hochzeit hielten, das im Frühling unsere Bekanntschaft vermittelt hatte. Mit meinen eigenen Ersparnissen an den Zins gelegt, war dies schon ein hübsches Kapitälchen und ermuthigte recht zum Geschäftsaufschwung. Die Pegonien und die Astersternchen aus dem „Sommerflor" von den zwei Päckchen, mit welchen Else meinen Labetrunk belohnt hatte, standen eben in schönster Blüthe, als wir in dem Kirchlein eines benachbarten Dörfchens unsere schlichte Trauung hielten. Da wurde weiter kein Luxus entfaltet, prangten weder Teppiche noch Blumengewinde; aber den Betstuhl, der unsere erste Begegnung mitangesehen und mir den pietätsvollen Sinn meiner Braut geoffenbart hatte, den hatte ich in der ersten Morgenfrühe dem Küster gebracht und ihn gebeten, den an den Platz eines Traukissens uns in die Kirche zu stellen. Ich fragte dabei wenig darnach, was gerade Brauch sei. Wichtig bleibt ja doch einzig die heilige Handlung und bei derselben die Gesinnung des Menschen; die Aeußerlichkeiten, insofern sie nicht etwa Anstoß erregen, mag sich Jeder wohl schaffen, wie er will und es ihn freut. Der greise Pfarrherr wenigstens nahm keinen Anstand, uns einzusegnen, als wir Beide zwischen den zwei Engelsköpfchen und den geschnitzten Arabesken der Seitenwände niederknieten, und wir beherzigten Beide recht warm und tief den schönen Spruch, den er uns gab: „Hütet Euch, daß Eure Herzen nicht beschweret werden."

Der Spruch mit seiner schönen Erklärung über des Lebens wirklichen Werth und Gehalt und Abends der frommgeweihte Betstuhl in unserer einzigen großen Stube hinter der Werkstätte, die paßten so recht zu unserem nachmaligen einfachen Haushalt. Meine Else fand zwischen ihren Hausgeschäften immer noch Zeit, Sommer- und Winterflor zu pflegen, und der Spruch, der uns das Beten und Arbeiten in schönster Weise gepredigt, obwohl er nicht in dicken, bunten Lettern an der Wand prunkt, ist noch nie aus unsern Herzen gekommen.

Johann Maria Harderiß.

Briefkasten

Um die weißen Wäschestücke, die infolge des Hängens auf rauchigem Estrich über den Winter gelb und unansehnlich geworden sind, auf unschädliche Art selbst zu bleichen, macht man eine Auflösung von 1 Theil rektifizirtem Terpentinöl in 3 Theilen starkem Spiritus. Hievon wird auf einen großen Kübel Wasser ein Eßlöffel voll dem letzten Spülwasser beigegeben, die Wäsche darin gut durchgeschwenkt und an hellem Ort an die freie Luft gehängt. Nach dem Trocknen ist die Bleiche vollzogen und es ist absolut kein Geruch zurückgeblieben.

Herrn **J. P.-L** in **C.** Ein alter Praktiker lobte das nachfolgende Verfahren: Im März oder April füllt man den jungen Wein in solide Flaschen, macht ein Lager von Emd von $7^1/_2$ Zoll Dicke und groß genug, daß die zu behandelnden Flaschen können darauf gelegt werden. Diese deckt man mit einer zweiten gleich dicken Schicht Emd zu und begießt das Ganze mit Wasser, um das Emd zur Gährung und Fäulniß zu bringen. In 3—4 Monaten soll so behandelter Wein denselben feinen und milden Geschmack erhalten haben, wie ein schon vor drei Jahren abgezogener. Soll ein größeres Quantum Wein so behandelt werden, so legt man mehrere Schichten Flaschen und Heu, je eine zwischen die andere, deckt die letzte Flaschenschicht ebenfalls mit Emd zu und begießt zuletzt in der angegebenen Weise.

Frau **A. P.** in **Z.** Lassen Sie die Tochter das sog. „Stabkreisen" fleißig üben. Es gehört dazu ein abgerundeter Stab, der mindestens eine solche Länge haben muß, daß er der damit arbeitenden Person vom Boden bis an die Achselhöhle reicht. Man faßt denselben, die Handrücken nach oben gerichtet, nahe an beiden Enden, beschreibt damit über den Kopf weg einen vertikalen Kreis und geht auf dieselbe Weise wieder zurück, so daß der Stab den Körper ebenso wohl auf der hinteren, wie auf der vorderen Seite berührt. Eine Hauptbedingung besteht darin, daß die Arme im Ellbogengelenke straff gestreckt bleiben. Dies hat im Anfang seine Schwierigkeiten, doch wird dieses Hinderniß nach und nach der fortgesetzten Uebung weichen. Solche Uebungen müssen aber überwacht werden, denn die Betreffenden erlahmen sonst bald.

Junge Tochter in **C.** Gewiß ist die Hauswirthschaft je länger je mehr ein vorzüglicher Beruf für ein kräftiges, junges Mädchen. Tüchtige Kräfte auf diesem Gebiete sind stetsfort gesucht und viel begehrt. An Schneiderinnen dagegen ist kein Mangel.

Gedrückte in **R.** Wenn Ihr Mann es nicht würdigt und schätzt, daß Sie Ihr großes Hauswesen ganz allein besorgen, daß Sie ihm Köchin, Haus- und Kindermädchen sind, daß Sie waschen, glätten, schneidern, flicken, polstern und tapezieren für den Hausgebrauch; wenn er meint, es würde mehr „verdient", wenn Sie sich mit einer Hausindustrie befaßten und die übrigen Arbeiten durch bezahlte fremde Kräfte besorgen ließen, so können Sie nichts besseres thun, als sich seiner Ansicht für eine gegebene Zeit zu fügen. Bei genauer Buchführung wird er das Richtige bald genug herausfinden. Diese systematische vorurtheilsvolle Mißachtung der häuslichen Wirksamkeit hat schon viel Eheglück zerstört, die Energie und Schaffensfreudigkeit der Frauen gelähmt und Erziehungsfehler verschuldet.

Junge Hausfrau in **St. M.** Ein Kochbuch allein thut's nicht, ohne praktische Lehre und Uebung werden Sie nichts erreichen als Bloßstellung Ihrer Schwäche und schweren Verdruß.

Junge Abonnentin in **Z.** Geben Sie sich möglichst viel Bewegung im Freien und pflegen Sie dabei das kräftige Tiefathmen in durchaus lose sitzender Kleidung und vergessen Sie die täglichen Körperabreibungen nicht. Wenn Ihnen der Arzt das Einnehmen von Leberthran verordnet hat, so ist es nicht thunlich, daneben anderweitige Behandlung zu versuchen. Wenn aber der Leberthran nicht ärztlich verordnet ist, so ist zu wissen nothwendig, was das Einnehmen desselben eigentlich bezwecken soll. Will damit etwa der Bleichsucht begegnet werden?

Abonnentin in **Luzern.** Die Haarpommade von Frau Karolina Fischer in Genf hat sich bei verschiedenen Leserinnen dieses Blattes als vorzügliches Konservirungs- und Wiederherstellungs-Mittel bewährt, wenn selbe genau nach Vorschrift zur Anwendung gebracht wurde.

Frau **Mina S.** in **F.** Heutzutage, wo Unwohlsein und Krankheit als unerbittliche Seuche die Welt durchziehen, steht es dem Einzelnen gewiß nicht wohl an, über Ungerechtigkeit und Ungunst des Schicksals zu jammern, weil seine Gesundheit öfteren Störungen unterworfen ist. Jetzt unabänderlich gesund zu sein, wäre ein offenbares Vorrecht und nach solchen soll der Mensch nicht so stürmisch verlangen. Erforschen Sie sich zuerst selbst ernst und genau, ob das öftere Unwohlsein Ihnen wirklich viel Wesentliches entzieht und ob nicht etwa gar das eigene Verhalten die Ursache mancher gesundheitlichen Störung ist. Es entgeht Ihnen manches gesellschaftliche Vergnügen und die Langeweile verbittert Ihnen manche Stunde — gut! Die geselligen Vergnügungen sind doch nur in den selteneren Fällen eigentlicher innerer Gewinn, und es ist nicht vom Guten, wenn die Hausfrau ihr Herz so sehr an den äußern, lärmenden und blendenden Sinnengenuß hängt. Und Langeweile als Mutter!? Kennen Sie den Ausspruch Jean Paul's nicht? „Verächtlich ist die Frau, welche Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat." Suchen Sie einmal recht ruhig und unbefangen die stillen, häuslichen Freuden, die der wohlige Umgang mit den Kindern uns bietet, und Sie werden erfahren, daß diese Stunden verborgenen Gebens und Empfangens der köstlichste Genuß ist, den das Lebens uns bieten kann.

Seiden-Etamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), **Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter** (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [290—9

Reinwollene doppeltbreite Frauenkleiderstoffe in neuester solidester Qualitäten à **75 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 25 per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franko in's Haus **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.** [966—6
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

Knaben-Erziehungs & Unterrichts-Anstalt „Minerva" bei Zug. (M 6006 Z)
Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnikum und Universität). Vollständiger Industrieschul-Unterricht. Geistig und körperlich schwache Knaben werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme 2c. wende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt **W. Fuchs-Geßler.** [198

Figure, doppeltbreit, garantirt reine Wolle à **69 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 15 Cts. per Meter in ca. 90 verschiedenen Qualitäten bis zu **Fr. 1. 65 per Elle** versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.** [968—8
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

Gesuch.

Ein junges, braves Mädchen (Schweizerin), welches seine Lehrzeit bei einer tüchtigen Damenschneiderin vollendet, sucht behufs fernerer **Ausbildung** Stelle bei einer **Damenschneiderin** oder in einem **Confections-Geschäft.**
Gefl. Offerten sub Chiffre **M K 213** befördert die Expedition d. Bl. [212

Eine ehrbare Frau gesetzten Alters, tüchtig in der Haushaltung, sowie in der Krankenpflege bewandert, sucht **Vertrauensstelle.** — Gefl. Offerten unter Chiffre **C 208** befördert die Exped. [208

Stelle-Gesuch.

220] Eine Tochter, welche die **Damenschneiderei** erlernt hat, wünscht eine Stelle bei einer kleineren Familie oder bei einer Damenschneiderin, wo sie zugleich noch die Hausgeschäfte erlernen könnte. Eintritt nach Belieben.
Gefl. Offerten sub Chiffre **R 220** befördert die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter mit guter Schulbildung sucht Stelle in einem **Laden,** wo sie danebst noch im Hauswesen mithelfen könnte. — Offerten sub Chiffre **B 210** befördert die Exped. d. Bl. [210

Gesucht:

Eine **Lehrtochter** zu einer tüchtigen **Corsetschneiderin.**
Offerten sub Chiffre **R 214** befördert die Expedition dieses Blattes. [214

Gesucht auf 1. Mai:

219] Von einer Herrschaft in Solothurn eine brave Person, welche gut kochen kann und auch mit dem Zimmerdienst vertraut ist. Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache nothwendig. Gute Behandlung zugesichert. — Zeugnisse nebst Gehaltsbedingungen nimmt entgegen: **M A S** poste restante **Solothurn.**

In der Familie des Direktors der Stadtschulen von **Murten** finden auf Ostern wieder **2—3 junge Töchter** Aufnahme. Einfaches Familienleben und Anleitung im Hauswesen. Gründlicher Unterricht im Französischen, eventuell auch im Englischen, Italienischen, Musik, Malen und anderen Fächern. Patentirte Lehrerinnen. Gesunde Lage und Seebäder. Preis Fr. 60 monatlich. Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. [207

A Montreux.

Dans une famille française on recervait **quelqes jeunes filles** en pension. Vie de famille. Prix 600 frcs. par an. Ecrire pour renseignements **maison Ducret** au 3me en face du Kursaal. (H 503 M) [179

Eine deutsche Schweizerin, gegenwärtig als Gouvernante in England, wünscht eine ähnliche Stelle oder als **Stütze der Hausfrau** in der Schweiz. Dieselbe spricht neben ihrer Muttersprache sehr geläufig französisch und etwas englisch, ist an den Umgang mit Kindern gewöhnt und sehr bewandert im Nähen und Kleidermachen. — Offerten unter Chiffre M P 188 gefl. an die Expedition d. Bl. zu senden. [188

Knaben-Pensionat [34

Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.)
Villa Belmont sur Neuchâtel
nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Dans une bonne famille **d'Yverdon,** on prendrait en pension deux jeunes filles. Outre le français qu'elles apprendraient à fond, elles pourraient se perfectionner dans la tenue du ménage. Piano. Vie de famille et soins maternels. Références. Prix de Pension 600 frcs. par an. S'adresser à **Madame Fivaz,** rue du Casino 4, **Yverdon,** ou à **M. Rudin-Sandreuter,** Pfistergasse 21, **Bâle.** [195

Töchterpensionat Dedie-Juillerat in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Madame Barbier, maitresse lingère in **Neuenburg,** wünscht einige junge Mädchen aufzunehmen. Dieselben könnten das Weissnähen und die französische Sprache erlernen. Pensionspreis sehr billig. Gute Referenzen stehen zu Diensten. [204

Mädchen-Institut

in **Orbe,** Waadt.
Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. — Französische und englische Sprache. — Klavierunterricht und Zeichnen. — **Fr. 800** jährlich.
Referenzen. Lausanne: Herr Bundesrichter Bläsi; Bern: Herr Bundespräsident Ruchonnet; Orbe: Herr Pfarrer Narbel.
Nähere Auskunft ertheilt Mlle. **Ogiz** in **Orbe.** [189

206] Eine Tochter mittleren Alters, in der Haushaltung, sowie im Nähen gut bewandert, sucht für sofort eine Stelle als **Haushälterin** oder **Ladentochter.**
Allfällige Offerten sind unter Chiffre **K poste restante Niederschönthal** (Baselland) einzusenden.

Oechslin-Büchler z. Fortuna

Marktplatz, **St. Gallen.**
Fabrikation des Vorhang-Galleriehalters
Patent Nr. 263. [200
Vorzüge dieser Neuheit:
Die Vorhang-Gallerie, das Rouleau, die Vorhanghalter, Rosetten werden schnell, bequem, solid und verstellbar angebracht, ohne Nägel oder Schrauben in Wand oder Decke treiben zu müssen. Infolge dessen vollständige Schonung von Wand und Deckeverputz, Tapeten, Täfer und Malerei. Alte Gallerien sind verwendbar.
Tadellose Arbeit zusichernd, empfiehlt sich angelegentlichst **Obiger.**

Für zahnende Kinder sind die v. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach, bereiteten **Zahnhalsbänder** das beste Erleichterungsmittel, per Stück Fr. 1. 25 in den bekannten Dépôts. [58-12
Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9

500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Rosenröthe ꝛc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Apt.-Dep. A. Büttner. Apoth., Basel. [379

Bienenhonig

eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à 1 und 2 Kilo à **Fr. 2. 20** per Kilo [743
Max Sulzberger, Horn b. Rorschach.

Pensionat für junge Mädchen

in **Corcelles** bei Neuenburg.
168] Nächsten Frühling können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard.** Sorgfältige **Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern,** in der **Musik,** sowie in allen **Handarbeiten** etc. etc. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen.

Praktische Töchterbildungsanstalt

Zürich Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher** **Neumünster.**
Beginn neuer Kurse an sämmtlichen Fachklassen der **Kunst-** und **Frauenarbeitsschule** am **8. April.** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. — Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. — 9 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 809 Z)

Kochschule. **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über 1100 Schülerinnen ausgebildet.
Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne ertheilt. [218
Gegründet 1880.

Frauenarbeitsschule Chur.

Beginn des IX. Kurses: 9. April 1890.
Unterricht in sämmtlichen Haupt- und Nebenfächern. — Prospekte stehen zur Verfügung. — Auskunft ertheilt das **Damen-Comité** oder [213
Die Vorsteherin: **S. Wassali.**

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

oberer Hirschengraben 3 — Zürich.
217] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **42. Kurs** am **31. März d. J.** beginnt.
Es empfiehlt sich bestens (O F 4925)
Frau Engelberger-Meyer.

Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille (H947L)
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille [137
Weltausstellung Paris 1889.

Dépôt

des vortrefflichen [109
Oberengadiner- & Poschiavohonigs
bei **J. J. Fanconi-Thöni,**
Wassergasse 12 — **St. Gallen.**

Verdauliche und gesunde Milch
durch [170
Prof. Oettli's Sterilisator
von ärztlichen Autoritäten für **Säuglinge, Convalescenten** und **Magenschwache** bestens empfohlen.
Apparat für 8 Deziliter **Fr. 3. 50,** für 16 Deziliter **Fr. 4. 50.**
Zu haben in allen guten Apotheken und im **Bazar Vaudois,** Place St. François, **Lausanne,** alleiniger Konzessionär für den Verkauf im Engros in der Schweiz. (O 329 L)
Indem Prof. Oettli's Sterilisator patentirt ist, werden alle Nachahmungen strafrechtlich verfolgt.

Empfehle für [153
Küche-Schürzen
blau Riesel (Griss od. Grisette)
indigoblau gefärbt, ganz waschächt.
Gygax, b. Schulhaus, **Bleienbach.**

Bougies Le Cygne Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Moderner
Knaben-Anzug „HELVETIA"

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von 2½ Jahren zu Fr. 7. —
" " " 3 " " " 7. 50
" " " 4 " " " 8. —
" " " 5 " " " 8. 50
" " " 6 " " " 9. 50
" " " 7 " " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellen Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022

Herm. Scherrer,

Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

Finnen-Blüthen,
rothe Knötchen mit Eiterbildung, **Mitesser, schwarze Punkte** im Gesichte. Wer davon befreit sein will, wende sich an mich. [124
Börnhild (Thür.): **Jos. Rottmanner,** Apoth.

Ein ausgezeichnetes
Hühneraugenmittel
ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [17

Gemüse- und Blumensamen,

Setzzwiebeln, sowie **Obstbäume** etc. jeder Art verkauft [176

L. Em. Pfiffer, Luzern,
Baumschule und Samenhandlung.
— Preisverzeichnisse gratis und franko. —

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— Specielle Ateliers — für **Polstermöbel und Decorationen.**

— Fabrikation — der beliebten **Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**

Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement
für Ausstattung sämmtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.

Grosses Teppichlager,
reiche Auswahl neuester *Möbel-, Vorhang-* und *Portièren-Stoffe.*

— Linoleum. — [941

Möbelfabrik von Heer-Cramer in Lausanne.

Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.

Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6. **Lausanne:** Place St-François Nr. 3. **Neuenburg:** Magasins du Montblanc.

Cataloge und **Stoffmuster** stehen bereitwilligst zu Diensten. [187

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife.** Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc.,** à **65 Cts.,** in Verpackung von 3 Stück **Fr. 1. 95.** (H 749 Q)

Kali-Crême-Seife entfernt sicher **Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge** jeder Art. **Die absolute Unschädlichkeit** wird ebenso garantirt wie die **zuverlässige Wirkung** bei richtiger Anwendung, à **Fr. 1. 25** und **Fr. 2. 50** pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung** und **Pflege** der **Kopfhaut,** à **Fr. 2. 30.**
Hoppe's aromat. Mundwasser, zum **Desinfiziren** des **Mundes** und der **Zähne,** à **Fr. 2. 20.**
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den **Zähnen** eine **weisse Farbe,** à **75 Cts.**
Titonius-Oel oder **Haarkräuselwasser, natürliche Locken** zu erzielen, à **Fr. 1. 75.**
Haarfarbe, blond, braun und **schwarz, unschädlich,** à **Fr. 2. 25.**
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare,** à **Fr. 1. 60.** [25

— Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe" versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz,** Gartenstrasse, **Basel.**
In **St. Gallen** bei **F. Klapp,** Droguerie zum „Falken".

50-JÄHRIGER ERFOLG.
53 Belohnungen, wovon **29 Goldmedaillen.**
Der einzige ächte ALCOOL DE MENTHE ist der
Alcool de Menthe

DE RICQLÈS

Unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh** u. s. w. In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen **Schnupfen, Erkältung, Grippe,** auch vortrefflich für die **Toilette** und die **Zähne.**

FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.

— **Dépôts überall.** — [92

NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS den Namen „**DE RICQLÈS**" auf den Flacons.

Ein prima Hausmittel

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier. In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmuth, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertreffl.; gründlich blutreinigend.** Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2½, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Dépôts** in **St. Gallen** in den **Apotheken:** Rehsteiner, Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler; **überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 1 Y) [27

— *Dr. med. K. H. O. Roth's* —

Frauen-Pillen.

(Schutzmarke.)

Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauengeschlechte eigenthümlichen Leiden, wie **Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blutarmuth, Bleichsucht** etc., besonders auch in den kritischen Lebensjahren der Jugend und des Alters.

Preis des Flacons Fr. 1. 50.
Zu haben in den meisten Apotheken.

In **St. Gallen** bei: **Hausmann,** Apotheker.
„ **Zürich** „ **Fingerhut,** Apotheker.
Lilienecron, Apotheke Kerez. (M 5527 Z)
Werdmüller, Apotheker.
„ **Winterthur** „ **Gamper,** Apotheker.
Schneider, Apotheker.

123]

— Generaldépôt: **A. Sauter, Genève.** —

Als schönstes Damenkleid

191] empfehle: mit Seide prachtvoll

Gestickte Woll-Crêpe-Roben von Fr. 42 an.
Vorräthig: Crême, rosa, hellblau.

Gestickte Cachemire-Roben von Fr. 52 an.
Vorräthig in allen Farben.

Jede Robe in eleganten Carton verpackt.
2 Meter Volant 60—80 cm. hoher Stickerei.
2 Meter Garnitur, auch Seide gestickt.
7 Meter feinsten Stoff 105/120 cm. breit.

— **Portofrei gegen Nachnahme.** —

Wiederverkäufer Rabatt. **Keller-Würzer, St. Gallen.**

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die ½ Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ ¼ „ „ „	„	1. 60
„ ⅛ „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

[11] (8049)

Vorhangstoffe

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21] **Nef & Baumann, Herisau.**

VEVEY CHOCOLAT VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**
Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
in Büchsen à **Fr. 4.** — per 1/2 K°, **Fr. 2. 20** per 1/4 K°.
343] **Fr. 1. 20** per 1/8 K°. (M 5763 Z)
Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Passende
Gummi-Strümpfe
sind das Beste, Bequemste und Billigste gegen **Krampfadern** oder sonstige **Anschwellungen** und empfiehlt in vorzüglicher Qualität [888

Theophil Russenberger
— Sanitäts-Geschäft —
Hauptdépôt der Schw. Verbandstofffabrik Genf
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.

J. Weber's Bazar
(Neubau)
— St. Gallen —
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [183

Kinderwagen
und
Kinderfahrstühle.

Die hartnäckigsten Knochen- und Fussgeschwüre haben schon in vielen Fällen durch Nr. 1 des berühmten **Schrader-schen Indian-Pflasters,** bereitet von Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttg., vollständige Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch Nr. 2, Salzfluss und langwierige nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet Fr. 3. 75. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapotheke. — Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [46-2
Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Herm. Scherrer, St. Gallen,
zum „Kameelhof". [1023

Phönix-Pommade
für Haar- und Bartwuchs
von Professor H. E. Schneidereit,

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert **unter Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung, Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen,** wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares **bis in das späteste Alter** erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. [12]
(H 2663 Q)

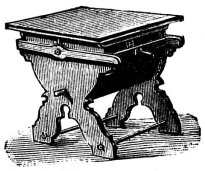
Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
General-Depôt:
Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, **Basel.**

Gegen Husten und Heiserkeit.
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
15] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.
— Neuestes in: — [143
gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,
abgepasst und meterweise: in allen Genres und Preislagen.
Maschinenstickereien ⇄ **Feine Handstickereien**
(Bandes, Entredeux etc.) (Mouchoirs etc.)
— **Lieferung ganzer bestickter Aussteuern.** —
Muster und Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Waschmaschinen für Familienbedarf.
Dienlich für kleinste wie für grösste Haushaltungen, für **Hôtels, Anstalten, Spitäler, Färbereien** u. s. w.

A. Schmidt's Patent-Maschine „Badenia".
Für weisse und bunte Wäsche und alle Arten wollene Sachen.



An der Ausstellung in München 1888 unter 5 ausgestellten Waschmaschinen das einzig prämirte System. Das gewöhnliche, bekannte amerikanische Waschbrett ist hierbei in eine Maschine umgewandelt, so dass man unter leichter Reibung und Handhabung gleichzeitig eine Menge Stücke miteinander waschen kann, z. B. 1—1 1/2 Dtzd. Paar Strümpfe, 15—20 Handtücher, 2—4 Tisch- oder Leintücher u. s. f. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparniss an Mühe, Zeit und Seife, die blendend weisse und reine Wäsche, die sie liefert, machen sie jeder Hausfrau sehr beliebt und unentbehrlich.
Preise: Nr. I Fr. 60. —, Nr. II Fr. 70. —, Nr. III Fr. 80. — netto comptant.

B. Automatische Waschmaschine. Neues amer. System.
Nur für Weisszeug dienlich.

NB. Nicht mit gewöhnlichen Dampf-Waschhäfen zu vergleichen, bei denen die Wäsche vorgewaschen werden muss. — Die Wäsche wird hierbei, so wie üblich, vorher eingeweicht, gut eingeseift und alsdann von dieser ganz selbstthätig waschenden Maschine, ohne vorher gewaschen zu werden, ohne Reibung, ohne schädliche Zuthaten, blendend weiss und rein gewaschen und fertig abgekocht in circa 2 Stunden. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparniss von Mühe, Zeit und Seife, die leichte Verwendung auf jedem Herd empfiehlt sie allen Hausfrauen, besonders für kleinere Wäschen in der Küche.
Preise: Nr. I Fr. 30. Nr. II Fr. 45. Nr. III Fr. 60 netto comptant. [209
Nr. I nimmt circa 80 kleinere Stücke auf, Nr. II circa 120 kleinere Stücke.
— Prospekte gratis durch —
D. Lavater-Butte, Löwenstrasse 16 B, **Zürich.**

London 1887: **Ehren-Diplom.** — Brüssel 1888: **Diplom der Goldenen Medaille.**
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit** und **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74
Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft
— **Die Gold-Medaille** —
der internationalen Ausstellung in Paris 1889.
Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich.
Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Berner-Leinwand
für **Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch-** und **Küchentücher** (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23
Walther Gygax, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

Meine sehr beliebten
Universal-Briefordner
(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabete, zur **Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen** etc.) sind nun wieder vorräthig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker** und **Private** derselben mit Vortheil zum **Ordnen der Korrespondenzen.** Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit** und **Zeitersparniss.** Preis Fr. 5. —.
Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014
Ed. Bänninger, Buchbinder
— Luzern. —

L'Elégant,
vorzüglich sitzendes, solides **Corset,** je nach Ausstattung und Einlage:
Fr. 6. — 7. 50 9. — 11. —
Allein-Dépôt für die Schweiz:
Au Bon Marché
Marktgasse 52, **Bern.** [215

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft
613] in **Thal** (St. Gallen)
versendet in **anerkannt unübertrefflicher** Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —;
Ordinäre à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20;
Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8;
Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

---

[928]